



Die nachgestellte Befreiungsszene des ersten Eintreffens der US-Armee im Lager. Diese Aufnahme, die zur Ikone der Befreiung von Mauthausen wurde, hatte die US-Armee tatsächlich erst zwei Tage später am 7. Mai 1945 aufgenommen. Auf der Ballustrade links der wehenden Fahne, ist Francisco Boix zu erkennen. (Foto: Donald R. Ornitz; Quelle: United States Holocaust Memorial Museum (USHMM))



Mauthausen am 5. Mai 1945: Ehemalige Häftlinge treffen Vorbereitungen, um den Reichsadler über dem Garagenhof tor herunterzureißen. In der Gruppe vor dem Garagentor befindet sich Francisco Boix. (Foto: Harry Saunders, Quelle: USHMM)





Versammelte Überlebende auf dem Appellplatz warten auf das Eintreffen der amerikanischen Befreier am 5. Mai 1945; eine der ersten Aufnahmen der Befreiung von Francisco Boix. (Quelle: Claude Garcia)



Der spanische Überlebende Francisco Santaella im Häftlingsgewand mit der Häftlingsnummer 3292 nach der Befreiung vor der Lagermauer im Mai 1945. (Quelle: Museu d'Historia de Catalunya, Barcelona)



Der spanische Überlebende Manuel Dominguez Nunez im Häftlingsgewand mit der Häftlingsnummer 4297 nach der Befreiung vor dem Lagerzaun. (Quelle: Museu d'Historia de Catalunya, Barcelona)



Befreite Spanier nehmen an der ersten Versammlung der Spanischen Kommunistischen Partei im Duschraum des Lagers Mauthausen am 13. Mai 1945 teil. (Foto: Francisco Boix; Quelle: Centre Historique des Archives Nationales, Paris)



*Gaskammer des Lagers Mauthausen im Mai 1945.
(Foto: Francisco Boix, Quelle: Museu d'Historia de Catalunya, Barcelona)*



*Francisco Boix bereits
in Zivilkleidung vor
einer Baracke des
befreiten Lagers
Mauthausen. An
seinem linken Arm
trägt er die selbstge-
machte Armbinde
„Spanish War
Photographer
Reporter“.*

*(Datum und Fotograf
unbekannt.; Quelle:
Museu d'Història de
Catalunya, Barcelona)*

Francisco Boix

– Widerstand in Mauthausen

Francisco Boix, am 14. August 1920 in Barcelona geboren, fotografierte bereits als Jugendlicher für die *Juventudes Socialistas Unificadas de Catalunya*, die in ihrer Zeitschrift *JULIOL* seine Aufnahmen publizierte. Nach dem Sieg der Faschisten in Spanien floh Boix nach Frankreich, wo er im Mai 1940 in deutsche Gefangenschaft geriet. Über verschiedene Kriegsgefangenenlager kam er 1941 nach Mauthausen. Dort musste Boix im Erkennungsdienst arbeiten. In den darauffolgenden Jahren sorgten er und seine Mithäftlinge, darunter Antonio García und Jose Cereceda, für wichtiges Bildmaterial und Informationen, die später als Beweise dienten und etwa im Nürnberger Prozess dazu beitrugen, dass Ernst Kaltenbrunner und Albert Speer, die bestritten hatten, jemals in Mauthausen gewesen zu sein, verurteilt wurden.
Von Stephan Matyus

Wie auch in anderen größeren nationalsozialistischen Konzentrationslagern gab es in Mauthausen einen sogenannten Erkennungsdienst, der der Politischen Abteilung des Lagers unterstand und fotografische Arbeiten durchzuführen hatte. Eingerichtet 1940 und geleitet von zwei SS-Offizieren bestand seine zentrale Aufgabe im Anfertigen von erkennungsdienstlichen Porträtfotografien neu angekommener Häftlinge. Aber auch das Dokumentieren der baulichen Entwicklung des Lagers oder etwa von Besuchen hochrangiger Mitglieder der NS-Führung zählten zu den Aufgaben des Erkennungsdienstes.

Eine besondere Bedeutung kam der Fotografie zu, wenn sie zur bewussten Manipulation eingesetzt wurde, um Tötungsaktionen als vermeintliche Selbstmorde oder Fluchtversuche zu tarnen. Sie wurden in der Lagernomenklatur als „unnatürliche Todesfälle“ registriert. Fotografien nutzte man darüber hinaus, wenn es galt, das Lager im Sinne der NS-Propaganda als funktionierendes Umerziehungs- und Disziplinierungsinstrument mit entsprechender wirtschaftlicher Effizienz zu zeigen.

Das Fotografieren im Lager blieb den SS-Fotografen vorbehalten, während für einfachere Tätigkeiten wie das Filmentwickeln oder Anfertigen von Papierabzügen und Alben oder diverse Archivierungsarbeiten die

in der Erkennungsdienstbaracke arbeitenden KZ-Häftlinge herangezogen wurden.

Gefährliche Schmuggelaktionen

Angetrieben von dem Wunsch, der Nachwelt von den Verbrechen in den Konzentrationslagern zu erzählen, aber auch von der Sorge, ob ihnen je jemand glauben würde, begannen Häftlinge vereinzelt Beweismaterial zu sammeln. Die Hinrichtung des Häftlings Rudolf Opitz, der im SS-Fotolabor von Buchenwald gearbeitet hatte und beim Versuch, Fotos zu verstecken, erwischt worden war, zeigt, welcher Gefahr die Häftlinge dabei ausgesetzt waren.

Nach der Niederlage der Deutschen Wehrmacht bei Stalingrad sollten – so der Befehl aus Berlin – Fotonegative nicht mehr archiviert, sondern sukzessive zerstört werden. Da diese bislang ohne besondere Sicherheitsvorkehrungen aufbewahrt worden waren, hatten Francisco Boix und Antonio Garcia schon 1942 den Entschluss gefasst, die Widerstandsgruppe der republikanischen Spanier darüber zu informieren und begannen, diverse Fotonegative aus der Baracke des Erkennungsdienstes zu schmuggeln. So übergab man kleine Teile der Negativstreifen in Zeitungspapier an Spanier, die wiederum in der Tischlerei oder im Desinfektionsraum der Waschküche arbeiteten und die Päckchen dort verstecken konnten. Mitunter verbarg



Die Gruppe der jungen Spanier mit Frau Pointner (links im Bild) und ihren Töchtern vor ihrem Haus in Mauthausen (Fotocredit: Francisco Boix. Quelle: Museu d'Historia de Catalunya, Barcelona)

man sie auch in Bodendielen oder hinter Türrahmen oder trug sie sogar über mehrere Wochen in der Schulterpartie der Häftlingskleidung eingenäht am Körper, um sie später an einem neuen Ort zu verstecken.

Der Umstand, dass sich ab 1944 die Lebensbedingungen im Lager immer mehr verschlechterten, machte es jedoch notwendig, die kompromittierenden Fotonegative aus dem Lager zu schaffen.

gative zu verstecken. Dass die Schmuggelaktionen des kompromittierenden Bildmaterials erfolgreich verlaufen konnte, ist durchaus auf die Gruppenkonstellation der republikanischen Spanier zurückzuführen, die dabei auf ihre militärische Ausbildung beziehungsweise Erfahrung im Spanischen Bürgerkrieg zurückgreifen konnten. Die gemeinsame Sprache und das klare antifaschistische Bewusstsein sowie das dadurch entstandene Vertrauen waren weitere notwendige Faktoren für diese Aktionen.

Er konnte die kleinen Päckchen unter den Einlagen der Schuhe verbergen



Am 16. Mai 1945 verabschiedet man in einer großen Kundgebung die sowjetischen Kriegsgefangenen. Am Rednerpult ist ein Relief angebracht, das einen toten Häftling im Stacheldraht zeigt. Es ist vermutlich die erste öffentliche künstlerische Auseinandersetzung mit dem KZ Mauthausen. (Foto: Francisco Boix, Quelle: Museu d'Historia de Catalunya, Barcelona)

Mariano Constante, ebenfalls republikanischer Spanier und Mauthausenüberlebender, schilderte eine dieser spektakulären Schmuggelaktionen: Bei einem Fußballspiel, das die SS gegen Angehörige der Wehrmacht oder der Luftwaffe organisierte, hatte er als sogenannter Schwung – das war ein Diener eines SS-Offiziers – die Fußballschuhe der SS-Mannschaft zum Spielfeld zu bringen. Bei dieser Gelegenheit konnte er die kleinen Päckchen unter den Einlagen der Schuhe verbergen und so, unkontrolliert von der Lagerwache, das Haupttor passieren. Die Übergabe erfolgte an Mitglieder des *Poschacher-Kommandos* just am Sportplatz inmitten der SS-Männer, die dort ihre Aufmerksamkeit weniger auf die Häftlinge, sondern vielmehr auf das Fußballspiel richteten.

Die Rettung des Bildmaterials

Das sogenannte *Poschacher-Kommando* bestand zu einem großen Teil aus Jugendlichen, die ebenfalls republikanische Spanier waren – der jüngste war bei seiner Ankunft 1940 in Mauthausen knapp 13 Jahre alt. Diese Burschen wurden 1944 zwar offiziell aus dem KZ entlassen, mussten aber als angelernte Steinmetzlehrlinge in den Steinbrüchen zivile Zwangsarbeit leisten. Obgleich sie sich in Mauthausen relativ frei bewegen konnten, durften sie den Ort Mauthausen nicht verlassen. Auf Grund dieser – im Vergleich zu den übrigen KZ-Insassen – privilegierten Position konnten sie Kontakt zur Lokalbevölkerung aufbauen. So auch zu Anna Pointner, einer Widerstandskämpferin aus Mauthausen, die es ihnen gestattete, in der Mauer ihres Gartens die geschmuggelten Fotone-

Zu dieser aufwendigen und geheimen Rettungsaktion der Mauthausener Fotonegative kam jedoch ein entscheidendes Element hinzu, das sie von anderen Fotoretungsversuchen aus anderen Lagern ganz

wesentlich unterscheidet: Noch in den Tagen der Befreiung holte Francisco Boix die Negative aus dem Garten von Frau Pointner ab, um sogleich mit dem Anfertigen von Papierabzügen zu beginnen, die er auf der Rückseite mit wichtigen Informationen handschriftlich versah und an seine Kameraden sowie US-Soldaten, Journalist*innen und andere weitergab. Die Verbreitung des geretteten Bildmaterials begann somit bereits in den Tagen der Befreiung in Mauthausen selbst.

Mit dem Versehen von wichtigen Informationen auf den Fotorückseiten wurden nicht nur die Fotos zu einem wichtigen Erinnerungselement und Beweisdokument, sondern Boix selbst zu einem wichtigen Zeitzeugen, der sogar im Nürnberger Prozess gegen die Hauptverbrecher Kaltenbrunner und Speer aussagte und mit seiner Aussage wesentlich zu deren Verurteilung beitrug.

Die Befreiungsfotos von Boix und ihre unterschiedlichen Perspektiven

Neben dem Anfertigen von Papierabzügen der geretteten Negative schafft es Francisco Boix auch noch selbst zu fotografieren. Kurz nachdem die SS der Wiener „Feuerschutzpolizei“ die Bewachung des Lagers überträgt und flüchtet, bedient sich Boix der Fotografie, die zuvor nur der SS vorbehalten war und beginnt die Befreiung festzuhalten – nun aus der Sicht eines ehemaligen Häftlings. Dadurch erschließt sich eine andere Perspektive auf das Lager und seine Überlebenden, als dies die Bilder der Befreier tun.

Francisco Boix' Fotografien der allerersten Stunden nach der Befreiung zeigen ein chaotisches Bild vom Lager: Die Menschen sind keinem Drill mehr ausgesetzt. Sie bewegen sich frei auf dem Appellplatz, über den sie sonst in Kolonnen marschierten oder auf dem sie in geordneten Reihen zum Zählappell antreten mussten.

Fotografien eines neuen Selbstverständnisses nach der Befreiung

Weiterhin fotografiert Francisco Boix seine Kameraden. Vor dem Objektiv seiner Kamera vollzieht sich die Metamorphose von Häftlingen zu Überlebenden, die ihre Eigenschaft als Zeitzeugen und ihren ungebrochenen Widerstandsgeist unterstreichen wollen. Bilder dieser Identitätstransformation markieren einen entscheidenden Moment im Leben der Häftlinge.

Boix wird in diesem Zusammenhang nicht nur zum Zeugen von sich neu definierenden Identitäten, er trägt zu dieser Neudefinition auch bei, indem er eine ganz spezifische Form der Selbstdarstellung ermöglicht. Wurden die Häftlinge bislang von der SS meist ohne Kopfbedeckung aufgenommen, bleibt nun die Kappe fast schon demonstrativ auf dem Kopf. Und während das *Signal Corps* der US-Armee bevorzugt körperschwache, entkleidete Häftlinge hinter dem Stacheldrahtzaun fotografiert, posieren nun Boix' Kameraden selbstbewusst einzeln oder in Gruppen vor dem Zaun. Obgleich sich schon einige Überlebende zivil eingekleidet haben, greifen sie für die Fotoserie noch einmal auf die gestreifte ehemalige Häftlingsuniformjacke zurück. Die fremde Nummer wird von der Jacke heruntergetrennt und provisorisch mit der eigenen Nummer versehen. Nach der Aufnahme geben sie die Jacke an den nächsten weiter. Die Kamera, die im Einsatz der SS den Häftlingen ihre ursprüngliche Identität raubte und Teil der Demütigung und Erniedrigung war, gibt nun in den Händen Boix' den befreiten Häftlingen ein neues Selbstverständnis, das Zeugnis darüber ablegen soll, dass sie zwar Häftlinge des KZ waren, ihr Widerstandsgeist aber nicht gebrochen wurde. So entstehen in weiterer Folge Aufnahmen, die seine Kameraden entschlossen mit der Waffe in der Hand zeigen. Dadurch trägt Boix mit Hilfe von Fotos bei, das Bild eines militärischen Widerstands zu zeichnen.

Das neue Selbstverständnis der Häftlinge manifestiert sich unter anderem auch in deren politischen Aktivitäten. Es kommt zu diversen Versammlungen und Kundgebungen. Komitees und Parteien werden gegründet. Eine umfangreiche Fotoserie entsteht, mit

der Boix die Gründung der *Spanischen Kommunistischen Partei* in Mauthausen in den Duschräumen des Lagers festhält oder auch eine Versammlung der *Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei* in einer Lagerbaracke. Momente, die angereiste Journalist*innen als nicht erwähnenswert ansahen und von den offiziellen Fotograf*innen der US-Armee ausgespart blieben.

Fotografien als Beweise der Gräueltaten

Boix sieht seine Tätigkeit im Sinne eines Reporters. Auf einer selbstgemachten Armbinde gibt er sich stolz als *War-Reporter* aus, der nicht nur die militärischen Scharmützel zwischen marodierenden SS-Einheiten und den sich in den Tagen der Befreiung selbstbewaffneten Spaniern fotografiert, sondern auch seine Aufgabe darin sieht, die Gräueltaten im Lager zu fotografieren.

So entstehen die allerersten Aufnahmen der umgebauten Gaskammer von Mauthausen. Boix weiß, dass die SS versuchte, die Spuren ihres Mordens zu verwischen und fotografiert die als Duschaum getarnte Gaskammer ebenso wie jene Stelle im Exekutionsraum, an der die Erhängung von Häftlingen durchgeführt wurde. Ebenso weiß Boix über die furchtbaren Vorgänge im Steinbruch *Wiener Graben* unmittelbar neben dem Lager Bescheid und fotografiert die sogenannte „Fallschirmspringerwand“, von der die SS Häftlinge in die Tiefe hinabstieß. Oder die verlassene Todesstiege, über die die Häftlinge die bearbeiteten Steine vom Steinbruch hinauf zum Lager schleppen mussten und auf der viele starben, wenn sie vor Erschöpfung unter der Last der Steine auf der steilen Stiege zusammenbrachen und dabei ihre Kameraden mitrissen. Als Höhepunkt von Boix' fotografischem Wirken in diesen Tagen muss die Dokumentation des Verhörs des gefangenen genommenen Lagerkommandanten Ziareis gewertet werden. Ziareis, der zunächst versucht hatte, in seiner Jagdhütte in Spital am Pyhrn unterzutauchen, wurde am Abend des 23. Mai 1945 von den Amerikanern aufgegriffen. Bei einem anschließenden Fluchtversuch wurde er verletzt und schließlich nach Gusen gebracht. Interessanterweise sind bislang keine anderen Aufnahmen dieses Verhörs als jene von Boix bekannt. Nach seinen Aussagen ist er von Oberst Richard R. Seibel, Chef jener US-Einheit, die das Lager befreite, selbst aufgefordert worden, die Vernehmung des verletzten Ziareis zu fotografieren. Boix starb bereits 1951 in Paris an Nierenversagen aufgrund der Haft im Konzentrationslager.<



Mag. Stephan Matyus ist seit 2018 Leiter des Gedenkbüros Mauthausen und war von 1998 bis 2017 Leiter des Fotoarchivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Bundesministerium für Inneres Wien und war außerdem Kurator der internationalen Fotoausstellung „Das sichtbare Unfassbare“.